

Andacht für die Woche ab dem 3. Sonntag nach Epiphania

23.-29. Januar 2022

von Pfarrerin Sabine Sommer

Musik

Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.

Thema: Gott überwindet Grenzen

Wochenspruch:

„Es werden kommen von Osten und Westen, von Norden und Süden, die zu Tisch sitzen werden im Reich Gottes.“ (Lukas 13, 29)

Gebet:

Gott,

wir sind hierher gekommen, in die Kirche,

um Gottesdienst zu feiern.

Auf dein Wort wollen wir hören,

wir freuen uns auf die schöne Musik,

wir beten gemeinsam.

Gott,

wir bitten dich,

und nimm aus unseren Gedanken weg, was uns beschäftigt

lass uns zur Ruhe kommen bei dir

und sei du selber bei uns, wenn wir nun Gottesdienst feiern.

Amen

Psalm 8 (EG 734)

Herr, unser Herrscher, wie herrlich ist dein Name in alle Landen,
der du zeigst eine Hoheit am Himmel!

Aus dem Munde der jungen Kinder und Säuglinge
hast du eine Macht zugerichtet um deiner Feinde willen.

Wenn ich sehe die Himmel, deiner Finger Werk,
den Mond und die Sterne, die du bereitet hast:

was ist der Mensch, dass du seiner gedenkst,
und des Menschen Kind, dass du dich seiner annimmst?

Du hast ihn wenig niedriger gemacht als Gott,
mit Ehre und Herrlichkeit hast du ihn gekrönt.

Du hast ihn zum Herrn gemacht über deiner Hände Werk,
alles hast du unter seine Füße getan:

Schafe und Rinder allzumal,
dazu auch die wilden Tiere,

die Vögel unter dem Himmel und die Fische im Meer
und alles, was die Meere durchzieht.

Herr, unser Herrscher,
wie herrlich ist dein Name in allen Landen!

Musik

Lesung: Matthäus 8, 5-13 (Gute Nachricht)

5. Jesus kam nach Kafarnaum. Da trat ein Hauptmann, ein Nichtjude, an ihn heran und bat ihn um Hilfe:
6. „Herr“, sagte er, „mein Diener liegt gelähmt bei mir zu Hause und hat furchtbare Schmerzen.“
7. Jesus fragte ihn: „Soll ich etwa kommen und ihn gesund machen?“
8. Der Hauptmann erwiderte: „Herr, ich weiß, dass ich dir, einem Juden, nicht zumuten kann, mein Haus zu betreten. Aber sag nur ein Wort, und mein Diener wird gesund.“
9. Auch ich unterstehe höherem Befehl und kann meinen Soldaten Befehle erteilen. Wenn ich zu einem sage: ‚Geh!‘, dann geht er; wenn ich zu einem anderen sage: ‚Komm!‘, dann kommt er, und wenn ich meinem Diener befehle: ‚Tu das!‘, dann tut er’s.“
10. Als Jesus das hörte, staunte er und sagte zu den Leuten, die ihm folgten: „Wahrhaftig, solch ein Vertrauen habe ich in Israel nirgends gefunden!
11. Doch ich sage euch: Viele werden kommen, aus Ost und West, und zusammen mit Abraham, Isaak und Jakob in Gottes neuer Welt zu Tisch sitzen.
12. Aber die Menschen, die bis jetzt das Anrecht darauf hatten, werden in die Dunkelheit hinausgestoßen. Dort gibt es nur noch Jammern und Zähneknirschen.“
13. Dann sagte Jesus zu dem Hauptmann: „Geh nach Hause! Wie du es im Vertrauen von mir erwartet hast, soll es geschehen.“ Zur selben Stunde wurde sein Diener gesund.

Glaubensbekenntnis

Ich glaube an Gott,
den Vater, den Allmächtigen,
den Schöpfer des Himmels und der Erde.
Und an Jesus Christus,
seinen eingeborenen Sohn, unseren Herrn,
empfangen durch den Heiligen Geist,
geboren von der Jungfrau Maria,
gelitten unter Pontius Pilatus,
gekreuzigt, gestorben und begraben,
hinabgestiegen in das Reich des Todes,
am dritten Tage auferstanden von den Toten,
aufgefahren in den Himmel,
er sitzt zur Rechten Gottes,
des allmächtigen Vaters,
von dort wird er kommen
zu richten die Lebenden und die Toten.
Ich glaube an den Heiligen Geist,
die heilige christliche Kirche,
Gemeinschaft der Heiligen,
Vergebung der Sünden,
Auferstehung der Toten
und das ewige Leben.

Amen

Predigtgedanken:

Am 6. Januar haben wir Epiphaniastage gefeiert, die Erscheinung des Herrn. Dieser Tag ist für uns verbunden mit der Erzählung der Weisen aus dem Morgenland, die dem Stern folgen, um dem neugeborenen König der Juden zu huldigen. Eine Geschichte, die uns ebenfalls der Evangelist Matthäus überliefert. Im Gegensatz zu Lukas berichtet Matthäus ja nicht von der Volkszählung und davon, dass Josef und Maria deswegen nach Bethlehem gereist sind, auch von den Hirten auf dem Feld, die als erste die Botschaft von der Geburt des Messias hören, erfahren wir bei Matthäus nichts. Matthäus beginnt sein Evangelium mit dem Stammbaum Jesu, dann folgt eine kurze Episode, in der erzählt wird, dass dem Josef im Traum ein Engel erscheint und ihm die göttliche Abstammung des Kindes verkündet, das Maria erwartet. Danach berichtet Matthäus von den Weisen aus dem Morgenland, der Flucht nach Ägypten, dem Kindermord in Bethlehem und schließlich davon, dass die Familie Jesu, als sie nach dem Tod von Herodes aus Ägypten wieder nach Israel zurückkehrt, sich in Nazareth in Galiläa ansiedelt und nicht wieder nach Bethlehem zurückkehrt.

Für uns die weniger bekannte Geburtsgeschichte. Und doch eine sehr interessante, mit vielen Andeutungen gefüllte Erzählung. Denn wie Lukas auch, verfolgt Matthäus mit seiner Erzählung das Ziel, nachzuweisen, dass Jesus der im Ersten Testament von Gott versprochene Retter ist. Dazu nimmt Matthäus viele Motive auf, die im Ersten Testament mit dem Messias verknüpft werden, dem Retter, den Gott seinem Volk versprochen hat. Matthäus erzählt also seine Geburtsgeschichte als Erfüllungsgeschichte: mit Jesus erfüllen sich die Versprechen, die Gott seinem Volk gegeben hat.

Der Stammbaum Jesu, mit dem Matthäus sein Evangelium beginnt, ordnet einerseits Jesus in der Geschichte des Volkes Israel ein und stellt Jesus aber zugleich als Ziel und Erfüllung dieser Geschichte dar – Namen wie Abraham, David, Salomo, Jojachin lassen vor dem geistigen Auge des jüdisch geprägte Lesers die ganze Geschichte Israels vorbeiziehen, die mit der Landverheißung an Abraham beginnt, ihren Höhepunkt im israelischen Großreich unter den Königen David und Salomon findet, über die Zerstörung Israels und die Wegführung der Elite ins babylonische Exil hin zur Rückkehr nach Jerusalem und – so beschreibt es Matthäus -, nun seine Erfüllung findet in der Person Jesu, dem von Gott gesandten Messias. Seine Geburt wird nicht nur von Israel erwartet, auch die anderen Völker begrüßen ihn als König, das erzählt die Geschichte der Weisen aus dem Morgenland. Für Matthäus eine ganz wichtige Geschichte, denn er schreibt zwar für eine judenchristliche Gemeinde, ihm ist aber wichtig darauf hinzuweisen, dass mit Jesu Geburt, mit dem Erscheinen des Messias, die engen Grenzen des jüdischen Volkes und Glaubens überwunden werden und Gott nun alle Völker zu sich einlädt – ein Motiv, das im heutigen Predigttext wiederzufinden ist und ebenfalls aus dem Ersten Testament stammt. Dort wird (z.B. in Psalm 107) beschrieben, wie Menschen aus aller Welt nach Jerusalem kommen (von Osten und Westen, Norden und Süden) um Gott anzubeten.

Unser Kirchenjahr steht nun ganz in der Tradition der Evangelien – an den Sonntagen nach Epiphania hören wir Geschichten, die Jesus als den versprochenen Messias ausweisen.

Am ersten Sonntag nach Epiphania berichtet das Evangelium von der Taufe Jesu mit dem zentralen Satz: „Dies ist mein Sohn, ihm gilt meine Liebe, ihn habe ich erwählt.“

Am zweiten Sonntag nach Epiphania, also letzte Woche, ist das Evangelium die Hochzeit zu Kana, der Bericht vom ersten Wunder Jesu, mit dem er sich einerseits als wirkmächtig erweist – er kann Wunder wirken – andererseits ganz menschlich dargestellt wird, als fröhlicher Gast einer Hochzeitsfeier, mitten im Leben – in Jesus, so erzählt diese Geschichte auch, begibt sich Gott mitten in unser Leben hinein, nicht nur da, wo Not herrscht und die Menschen Hilfe brauchen, sondern auch da, wo Menschen feiern und fröhlich sind.

Heute, am dritten Sonntag nach Epiphania nun die Geschichte vom römischen Hauptmann, der Jesus um Heilung seines Dieners bittet. Eine Geschichte die deutlich macht, dass Gott in Jesus Grenzen überwindet, dass er sich nicht mehr ausschließlich dem Volk Israel zuwendet, sondern allen Menschen – und eine Geschichte, die, ebenso wie der Bericht über die Weisen aus dem Morgenland, das Motiv der Völkerwallfahrt zum Zionsberg nach Jerusalem aus dem Ersten Testament aufnimmt.

Jesus, so möchte uns diese Zusammenstellung zeigen, ist der Messias, den das Volk Israel erwartet hat, aber sein Leben und Wirken schließt die anderen Völker mit ein, es überwindet die engen Grenzen der Volkszugehörigkeit und lädt alle Menschen ein, sich Gott zuzuwenden.

In Jesus überwindet Gott Grenzen – es ist spannend, sich das heutige Evangelium unter diesem Aspekt etwas genauer anzuschauen.

Da tritt ein Hauptmann an Jesus heran und bittet ihn, seinen kranken Diener zu heilen. Das klingt erstmal sehr einfach und wie viele Heilungsgeschichten: da kommt jemand zu Jesus und bittet um Heilung. Ganz so einfach ist es hier aber nicht, denn der Hauptmann kann ja nur ein Römer sein – er ist also nicht nur ein Fremder, einer, der nicht der jüdischen Religion und dem jüdischen Volk angehört, sondern er steht auch für die Besatzungsmacht, die dieses Volk unterdrückt. Er, der eigentlich selber zu den Mächtigen gehört – er beschreibt ja selber später sehr ausführlich, dass seine Befehle ausgeführt werden -, steht hier als Bittsteller vor Jesus.

Jesu Antwort zeigt die Grenzen auf, die zwischen ihnen liegen: „Soll ich etwa kommen und ihn gesund machen?“ fragt er. Ich bin für das Volk Israel zuständig, schwingt in dieser Antwort mit. Du gehörst nicht zu meinem Volk, du glaubst nicht an meinen Gott, du gehörst sogar zu den Besatzern, den Unterdrückern, unter denen mein Volk leidet – Dir soll ich helfen?

Der Hauptmann respektiert diese Grenzlinie, die Jesus ihm da aufzeigt. „Ich weiß, dass ich es dir, einem Juden, nicht zumuten kann, mein Haus zu betreten.“, sagt er. Er weiß, dass Jesus sich nach den Gesetzen seiner Religion verunreinigen würde, wenn er das Haus eines Nichtjuden betritt. Er bittet ihn also nicht, in sein Haus zu kommen.

Gleichzeitig bittet der Hauptmann Jesus aber genau diese Grenzlinie trotzdem zu überschreiten und seinen Diener zu heilen: „Aber sag nur ein Wort und mein Diener wird gesund.“ Mit diesem Satz bringt er sein Vertrauen zu Jesus zum Ausdruck und damit auch zu Gott, der Jesus gesandt hat. Dafür findet er ein Bild aus seiner eigenen Lebenswelt: so wie er Befehle bekommt von Mächtigeren, so kann er seinen Untergebenen befehlen, und

seine Befehle werden ausgeführt. Gott hat Jesus gesandt und das, was Jesus befiehlt, wird ebenso ausgeführt werden.

Dieses Vertrauen beeindruckt Jesus. Hier gibt es nun einen kleinen Einschub in der Erzählung, hier kommt das, was dem Evangelisten Matthäus besonders wichtig ist: es geht nicht mehr um die engen Grenzen der Volks- und Religionszugehörigkeit, es geht um das Vertrauen zu Jesus, das Vertrauen zu Gott, es geht um den Glauben der Menschen. „Viele werden kommen aus Ost und West, und zusammen mit Abraham, Isaak und Jakob in Gottes neuer Welt zu Tisch sitzen.“ In Gottes neuer Welt wird nicht nur das Volk Israel zu Tisch sitzen, sondern alle, die Gott vertrauen – und, als Konsequenz, aus dem Volk Israel auch nur diejenigen, die Vertrauen zu Gott haben, das beschreibt der nächste Vers, in dem gesagt wird, dass die Menschen in die Dunkelheit verstoßen werden, die ein Anrecht darauf hatten.

Es geht also um den Glauben, um das Vertrauen zu Jesus und zu Gott. Dieses Vertrauen kann Grenzen überwinden und Heil und Heilung bringen. So endet auch diese Geschichte mit der Heilung des kranken Dieners durch das Wort Jesu: „Geh nach Hause! Wie du es im Vertrauen von mir erwartet hast, soll es geschehen.“

Heil und Heilung sind nicht mehr gebunden an die engen Grenzen von Volks- und Religionszugehörigkeit, der Glaube an Gott und das Vertrauen zu ihm überwinden diese Grenzen, das erzählt der Evangelist Matthäus mit dieser Geschichte. Gleichzeitig erzählt er aber auch, dass diese Grenzen nicht einfach aufgehoben werden, verwischt werden, unwichtig werden. Nein, beide, sowohl der Hauptmann als auch Jesus, respektieren diese

Grenzen. Sie bleiben einander fremd. Aber sie begegnen einander in gegenseitiger Achtung, auch wenn sie aus verschiedenen geprägten Kulturen kommen. Die militärische Welt und die Vergleiche zu Befehlen, die ausgeführt werden, waren Jesus sicher ebenso fremd, wie dem Hauptmann die jüdische Religion. Diese Fremdheit wird nicht aufgehoben, es findet keine Verbrüderung statt, diese Fremdheit bleibt bestehen. Auch das, etwas ganz Wichtiges in dieser Geschichte. Gottes Heil überwindet Grenzen, es schafft sie aber nicht ab. Ein wichtiges Thema auch für uns – wir leben in einer globalen Welt und erfahren viele Grenzen. Wir leben auch im eigenen Land mit Menschen aus vielen Kulturen und Religionen zusammen. Wie kann so ein Zusammenleben funktionieren?

Mir ist dazu Theo Sundermeier eingefallen, den ich als Professor in Heidelberg erlebt habe. Er hat ein Buch geschrieben mit dem Titel „Den Fremden verstehen“ und darin den schönen Begriff „Konvivenz“ geprägt, der das Miteinander-Leben, Miteinander-Feiern beschreibt, ohne eben die Fremdheit aufzuheben, sondern mit dem Respekt vor dem Fremden.

Als Bild für diese „Konvivenz“ sehe ich vor meinem geistigen Auge immer eine Festtafel, an der Menschen unterschiedlicher Herkunft gemeinsam essen und feiern. So, wie es das Wort „konvivial“ meint, das wir im Deutschen verwenden. So, wie es Jesus in dem kurzen Satz beschreibt: „Viele werden kommen, aus Ost und West, und zusammen mit Abraham, Isaak und Jakob in Gottes neuer Welt zu Tisch sitzen.“ So, wie wir es hier in unserem Gemeindehaus erlebt haben, als wir gemeinsam mit den Flüchtlingen, die in der Turnhalle des Gymnasiums untergebracht waren, Weihnachten gefeiert haben, und genauso das afghanische Neujahrsfest.

Das heutige Evangelium steht für genau diese „Konvivenz“, das Zusammenleben im gegenseitigen Respekt, das Überwinden von Grenzen, ohne die Grenzen aufzuheben, das gemeinsame Vertrauen zu Gott und für das Heil, die Heilung, das Grenzen überwindet und Menschen gut zusammenleben lässt in aller Verschiedenheit.

Amen

**L: Und der Friede Gottes, der höher ist als unsere Vernunft,
bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen**

Musik

Abkündigungen

Fürbitten:

Gott, im Himmel und hier bei uns auf Erden,
in unserem Leben und in unserer Welt erfahren wir immer wieder Grenzen.
Hilf du uns, diese Grenzen zu überwinden.
Fremde Menschen, andere Kulturen, faszinieren uns,
wir reisen gerne in andere Länder,
aber Fremdes macht uns auch Angst,
besonders dann, wenn es da ist, wo wir Vertrautes erwarten.
Gott, wir bitten dich,
hilf uns, das Fremde als das Andere zu begreifen,
fremden Menschen Respekt gegenüber zu bringen,
Grenzen zu überwinden
und das gemeinsame Leben mit uns fremden Menschen einzuüben.
Gott, Menschen mit anderen Meinungen erleben wir als fremd,
wir entfremden uns in diesen Zeiten von Freunden und Familienmitgliedern,
die anders denken als wir.
Hilf uns, diese neuen Grenzen mitten in unserer Gesellschaft zu überwinden,
einander zu respektieren und friedlich miteinander zu leben.
Gott, in unserer Zeit erleben wir auch politische Bedrohung von Grenzen,
den Versuch, die eigene Einflussosphäre zu erweitern oder zu verteidigen.
Wir bitten dich, gib den politisch Verantwortlichen den Mut,
Grenzen zu respektieren
und zugleich im Dialog miteinander zu überwinden.
Denn Du, Gott, schenkst Deine Liebe, Dein Heil
allen Menschen, die Dir vertrauen.

So beten wir nun gemeinsam, wie es uns dein Sohn Jesus Christus gelehrt hat:

Vaterunser:

Vater unser im Himmel.

Geheiligt werde dein Name.

Dein Reich komme. Dein Wille geschehe,
wie im Himmel, so auf Erden.

Unser täglich Brot gib uns heute,
und vergib uns unsere Schuld,
wie auch wir vergeben unseren Schuldigern.

Und führe uns nicht in Versuchung,
sondern erlöse uns von dem Bösen.

Denn dein ist das Reich und die Kraft
und die Herrlichkeit in Ewigkeit.

Amen

Segen:

Der Herr segne uns und behüte uns.

Der Herr lasse sein Angesicht leuchten über uns und sei uns gnädig.

Der Herr erhebe sein Angesicht auf uns und gebe uns Frieden.

Amen

Musik